

die Tendenz dieser Überragenden mißbilligen — ihre Art, für Kinder zu erzählen, machten ihnen nur ganz wenige nach.

Es entstanden ungezählte Kinderzeitschriften, Fabelbücher, Geschichten aller Art, jene äußerlich anmutigen Dinge, die mit verschwindenden Ausnahmen ohne inneren Gehalt sind. Die guten Kinderbücher — bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts — kann man an den Fingern herzählen. Es hat aber, das dürfen wir nicht vergessen, auch Vorzügliches gegeben. Das meiste ist im Wüste des Schlechten untergegangen. Die Gleichgültigkeit der Eltern war daran schuld, selbst zur Blütezeit des Kinderbuches, wo Schönes in Fülle da war. Dichter und Künstler von bestem Range, die sich den Kleinen widmeten, hat es genug gegeben. Leider gilt da die Regel: sind große Illustratoren am Kinderbuche beteiligt, so taugt der Text nicht viel, und guten Texten werden selten ebenbürtige Bilder beigegeben. Wie manche Banalität hat Hosemann illustrieren müssen! Andere unserer Meister trafen es besser, sie zeichneten für das Volksmärchen und Volkslied, für die unverfälschten Texte wahrer Jugenddichter, die nichts von zopfiger Schulfuchserie an sich hatten. Pocci, der sich die Texte zu seinen Bildern selber schuf, ist einer der wenigen ur-echten Kinderfreunde, die berufen sind, für die Jugend zu schaffen. Und gerade seine Kunst gilt als dilettantisch! Es gibt noch einige Zeichner und Dichter seiner Art, längst vergessen oder verkannt. Lassen wir darum lieber alles kritische Analysieren. Es bleibt uns viel größerer Genuß, wenn wir die Jugendschriften nicht vom literarischen, sondern vom kindlich unverbildeten Standpunkte aus betrachten, uns unbefangen an dem freuen, was frisch, einfach und natürlich vor uns hintritt, und für die Schwächen des Herrn Präzeptors im Kinderbuche ein verständnisvolles Augenzwinkern haben.

